



1a,b Hl. Georg: aktueller Zustand und 3D-Rekonstruktion. Fotos: GNM, Monika Runge;  
Rekonstruktion: Hochschule Ansbach, Alexander Dumproff

### 3— Die Rekonstruktion der farbigen Erscheinung

#### Ziel der Rekonstruktion der sichtbaren Oberfläche

Die Statue des hl. Georg im Germanischen Nationalmuseum mit ihrer sehr vielgestaltigen Fasstechnik, vor allem mit ihren reichen Applikationen, darf als einzigartig angesehen werden.<sup>1</sup> Diese Vielgestaltigkeit ist heute dem un-geübten Auge leider nicht mehr sichtbar (Abb. 1a,b).<sup>2</sup> Die Einzigartigkeit der ursprünglichen Fassung hat schon auf der Kölner Ausstellung 1978 „Die Parler und der schöne Stil 1350–1400“ zur Kunst in der Zeit der Luxemburger Interesse erregt.<sup>3</sup> Die Kunsthistorikerin Helena Koenigsmarková sieht in der Skulptur ein Produkt des experimentellen künstlerischen Schmelztiegels der Hofkunst Karls IV.<sup>4</sup>

**1—** Arnulf von Ulmann: The Virtual Reconstruction of Mediaeval Polychromy. In: Vinzenz Brinkmann, Oliver Primavesi, Max Hollein: Proceedings of the Johann David Passavant Colloquium, Circumlitio: The Polychromy of Antique and Mediaeval Sculpture Frankfurt a.M. 2008 (Schriftenreihe der Liebieghaus Skulpturensammlung). München 2010, S. 382–392. – Frank Matthias Kammel: Andachtsbild und Formenvielfalt: Skulptur. In: Mittelalter. Kunst und Kultur von der Spätantike bis zum 15. Jahrhundert (Die Schausammlungen des Germanischen Nationalmuseums 2). Nürnberg 2007, S. 276–289 und Kat. S. 422–427. – Thomas Brachert: Die Techniken der polychromen Holzskulptur. In: Maltechnik, Restauro 3, 1972, S. 153–178. – Thomas Brachert: Die Techniken der polychromen Holzskulptur, Teil 2. In: Maltechnik, Restauro 4, 1972, S. 237–264. – Thomas Brachert, Friedrich Kobler: Fassung von Bildwerken. In: Otto Schmitt (Hrsg.): Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte, Bd. VII. München 1981, Sp. 743–826. – Wilfried Franzen: Römischer Kaiser und König von Böhmen: Rückkehr zu Prager Vorbildern. In: Karl IV. – Kaiser von Gottes Gnaden. Kunst und Repräsentation des Hauses Luxemburg 1310–1437. Ausst.Kat. Prager Burg 16.2.–21.5.2006. Hrsg. von Jiří Fajt. München 2006, S. 227–228, Kat.Nr. 76 (Wilfried Franzen). **2—** Kammel 2007 (Anm. 1), S. 278–279, S. 424, Kat.Nr. 387, sowie <http://objektkatalog.gnm.de/objekt/Pl.O.32>. **3—** Anton Legner (Hrsg.): Die Parler und der Schöne Stil 1350–1400. Europäische Kunst unter den Luxemburgern. Bd. 4: Das internationale Kolloquium vom 5. bis 12. März 1979 anlässlich der Ausstellung des Schnütgen-Museums in der Kunsthalle Köln. Köln 1980, S. 57–58. **4—** Helena Koenigsmarková: Metal Appliques on the Reverse Side of the St. Simon Panel. In: Jiří Fajt (Hrsg.): Court Chapel of the High and Late Middle Ages and their Artistic Decoration. Proceedings from the International Symposium, Convent of St. Agnes of Bohemia 1998. Prag 2003, S. 82–85.



2a,b Hl. Georg: aktueller Zustand, Drache und Brustbild. Fotos: GNM, Arnulf von Ulmann

Die mangelnde Ausstrahlungskraft der Skulptur ist vor allem auf die nivellierende ungünstige Alterung und schweren Schäden von Fassungsschichten zurückzuführen. Alle versilberten Teile sind verschwärzt, die Binnenmalerei auf dem Drachen ist allenfalls durch eine Lupe zu sehen. Der weiße Waffenrock und das Rot des Georgkreuzes haben ihren Kontrast verloren und sind in Teilen gänzlich zerstört (Abb. 2a,b). Selbst die feinen vergoldeten und punzierten Ranken auf dem Waffenrock können kaum noch Interesse hervorrufen (Abb. 3a,b). Die unterschiedlichen Applikationen setzen sich wegen ihrer verlorenen Vergoldungen und ihrer dunklen Oberflächen nicht mehr von ihrem Träger ab. Der Gürtel, der sogenannte Dusing, besaß mit seinem vergoldeten Maßwerkmuster ein besonderes Gepränge und vermittelte einen außerordentlichen materiellen Wert.



3a,b Hl. Georg: aktueller Zustand, Waffenrock mit Applikationen. Fotos: GNM, Arnulf von Ulmann



4 Hl. Georg: aktueller Zustand, Brustansicht mit verlorenem Reliquiar. Fotos: GNM, Arnulf von Ulmann

Gleichsam als große Seitenwunde klafft auf der rechten Brustseite der Ritterfigur der Verlust eines ungewöhnlich großen Bergkristalls, der ein Reliquiar verschloss; sein Messingrahmen ist noch vorhanden (Abb. 4). In diesem Zustand ist die prachtvolle Fassung der Skulptur dem nichtkundigen Museumsbesucher nur schwer zu erläutern. Selbst dem Kunsthistoriker wie auch dem Restaurator erschließt sich die Eigenart der Fassung erst durch eine Untersuchung. Zur Erweiterung der Vermittlungsmöglichkeiten sollte mit der Rekonstruktion eine dreidimensionale (3D), realitätsnahe und fotorealistische Darstellung der originalen Fassung unmittelbar nach ihrer Entstehung erarbeitet werden.

## Die Voraussetzungen zur Rekonstruktion

Die Rekonstruktion basiert auf einer detaillierten Oberflächenuntersuchung. Die Erfassung der Oberflächen beschränkte sich nicht auf die Beobachtung eines kleinen Ausschnitts des jeweiligen Fassungsteils, vielmehr wurde deren gesamte Fläche – einschließlich der zerstörten Teile – mit dem Technoskop abgetastet. Die Zuverlässigkeit der Rekonstruktion basiert auf den hierdurch gewonnenen Erkenntnissen. Der Bericht diskutiert bei zweifelhaften Funden die entscheidenden Argumente für die realisierte Rekonstruktion.

Durch die Untersuchungen konnten dem Computerdesigner Unterlagen an die Hand gegeben werden, die ihm zur Rekonstruktion dienen.<sup>5</sup> Zu diesen Dokumenten werden auch die mündlichen Darstellungen zu den kunsttechnischen Abläufen (Herstellungstechniken) gezählt. Hier sind zu nennen:

- Die Pausen der Muster des Waffenrocks;
- die Kartierung der Binnenmalerei auf dem Drachen;
- fotografische Beispiele zu den verschiedenen Fassungstechniken;
- fotografische Belege analoger Beispiele;
- Beschreibung der Herstellungsverfahren und deren Oberflächenwirkung;
- Erläuterung historischer Fasstechniken vor Originalen.

Der Vollständigkeit halber sei hier auch auf die Korrekturgespräche zwischen Restaurator und Computerdesigner hingewiesen.

<sup>5</sup>– Die computertechnischen Verfahren wurden eigens im Rahmen dieses Projekts entwickelt und sind Gegenstand der Diplomarbeit von Alexander Dumproff: Virtuelle Rekonstruktion einer mittelalterlichen Skulptur am Beispiel der Skulptur des Heiligen Georg. Bibliothek der Hochschule Ansbach 2008, Sign: 200/Q 00081.



5 Hl. Georg: 3D-Rekonstruktion der Fassung. Rekonstruktion: Hochschule Ansbach, Alexander Dumproff

# Hilfsmittel zur Untersuchung der Oberfläche der Fassung

## Technische Hilfsmittel – Berücksichtigung von Schichtenfolgen (Stratigrafie)

Wenngleich zur Rekonstruktion der Fassung nur die sichtbare Oberfläche zu untersuchen war, konnte wegen des Erhaltungszustands auf technische Hilfsmittel zur Definition von Farbe und Oberfläche nicht verzichtet werden (Abb. 5). Als technische Hilfsmittel wurden ausschließlich verschiedene Technoskope der Firma Zeiss eingesetzt, deren Ausstattung mit drei Lichtquellen, neben axialer Beleuchtung auch Seitenlicht in unterschiedlichen Winkeln, die Oberflächenstrukturen sichtbar machte.

Die Rekonstruktion einer Fassung mit ihrem farblichen Charakter und ihrer Oberflächenwirkung kann ohne optische Hilfsmittel nicht gelingen. Diese Hilfsmittel bilden die technischen Voraussetzungen zur Bestimmung einer Farbfläche als zuletzt gemalte und damit als gemeinte sichtbare Oberfläche.<sup>6</sup>

Probeentnahmen für Querschliffe wurden für die Erarbeitung der Rekonstruktion nicht durchgeführt. Der Materialverlust schien dem Wissensgewinn gegenüber unverhältnismäßig. Erst mit der Darstellung des Fassungsaufbaus waren Querschnitte zur Klärung von Fragen zur Schichtenfolge, die mit dem Technoskop nicht zweifelsfrei festzustellen waren, unvermeidlich.

Die Lokalisierung verlorener Malereien zeigte sich als besonders wichtig bei den Binnenmalereien des Drachens. Es sei hier zugestanden, dass die Rekonstruktion der Drachen-Binnenmalerei unvollständig sein mag. Mit der systematischen Untersuchung des Drachenkörpers, durch die auch Fehlstellen der Binnenmalerei aufgedeckt wurden, ließ sich jedoch ein Schema ihrer Gestaltung erkennen. Die Fehlstellen zeigten sich als kleine Kreise, an denen die pastos aufgetragenen Malschichten abgeplatzt waren (Abb. 6a,b).

## Die Rekonstruktion verlorener skulpturaler Teile

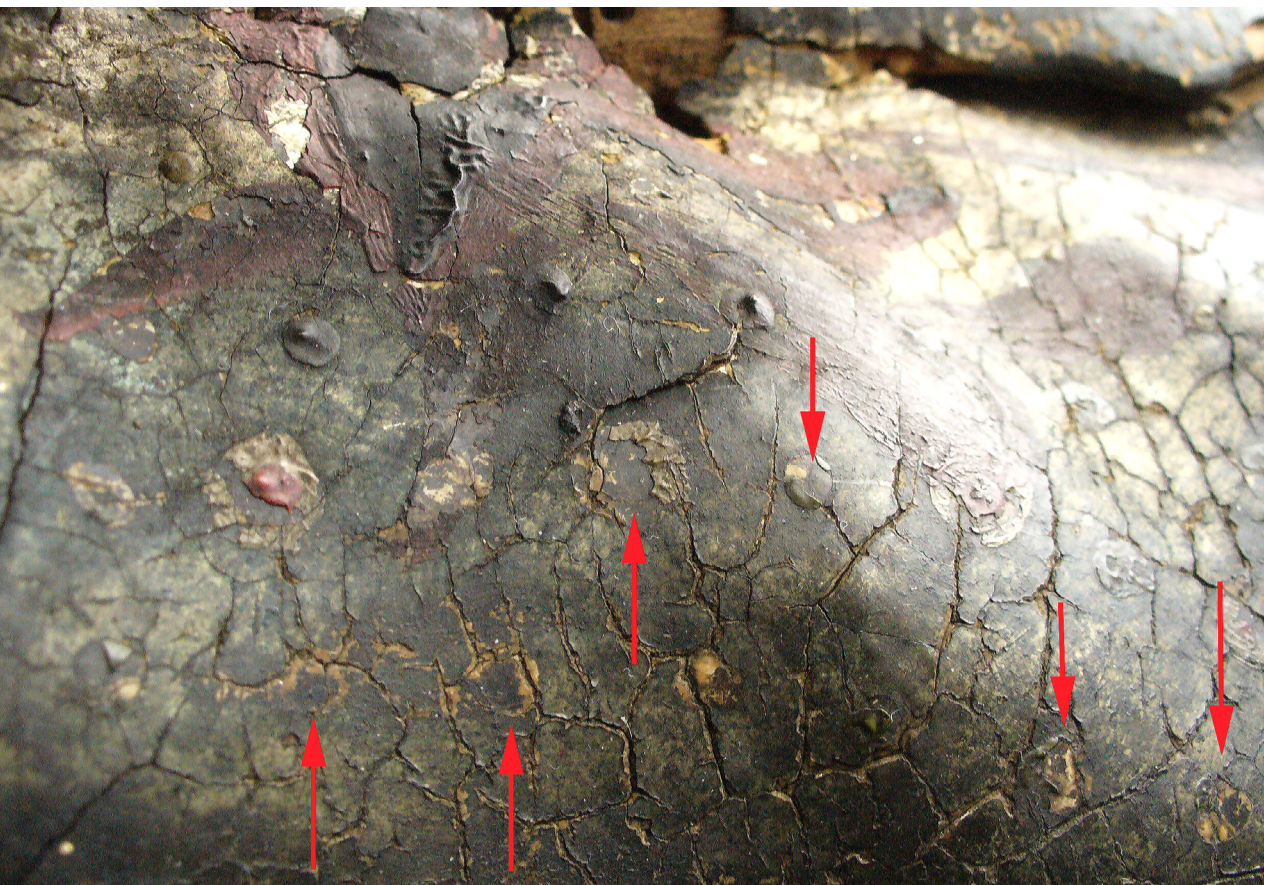
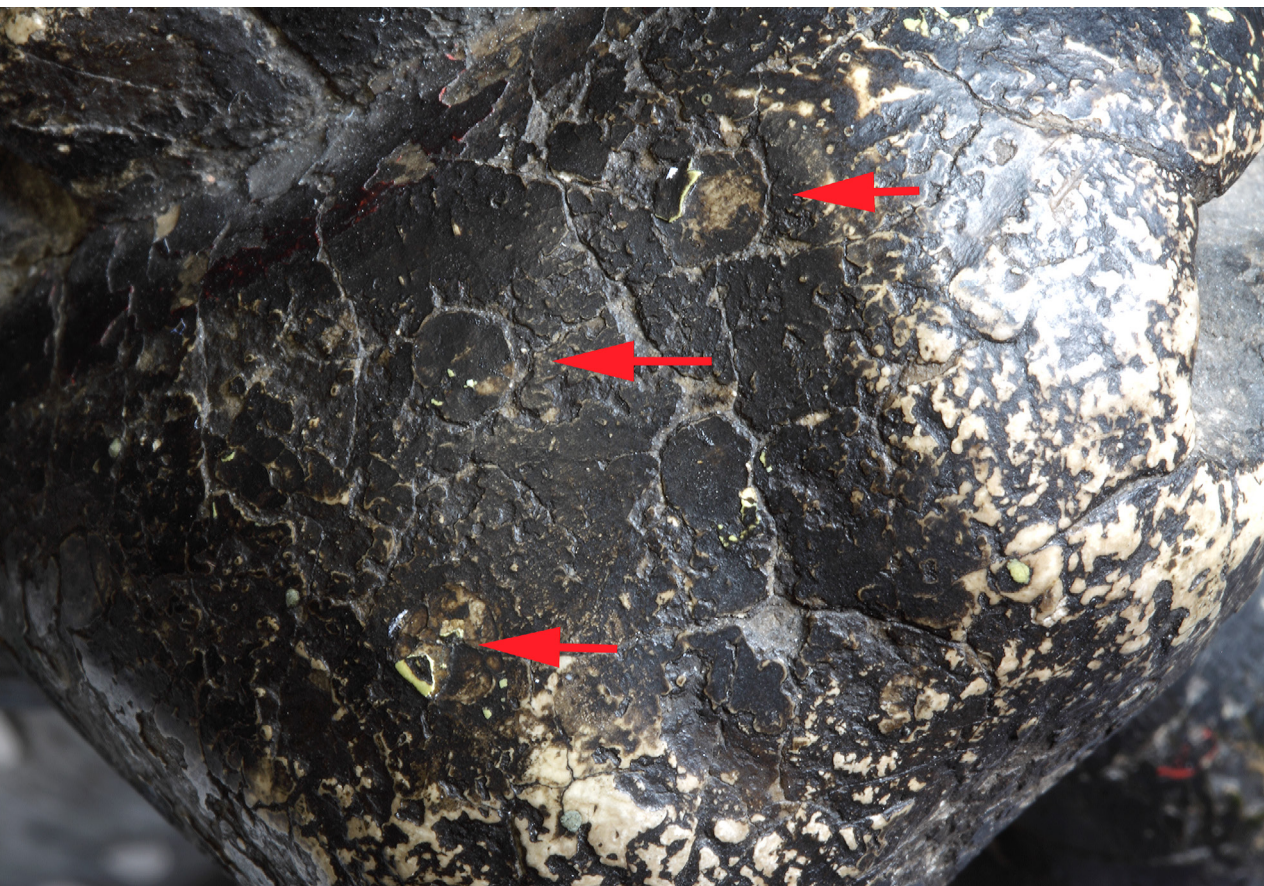
### Das Ohr des Drachens

Das rechte Ohr des Drachens fehlt vollständig. Sichtbar ist heute nur eine glatte Fläche mit schrägen Ritzungen und einem Nagelloch. Diese Merkmale weisen das Ohr als originale Anstückung aus (Abb. 7a,b).

Es erscheint zulässig, das verlorene Ohr digital seitenverkehrt zu ergänzen. Hierdurch wird die Form seitenverkehrt vollständig wiederholt, eine Wiederholung, die der Bildhauer sicher nicht realisierte und die im Detail wohl kaum der Formensprache des Bildhauers entspricht. Dieses Rekonstruktionsverfahren schließt aber Interpretationen aus, die durch eine bildhauerische Ergänzung gegeben wären und die zu einer Variante des vorhandenen Ohrs geführt hätten. Es soll hier dahingestellt bleiben, welcher Art des Ergänzungsverfahrens die größere historische Zuverlässigkeit zukommt (Abb. 8).

<sup>6</sup>— Unter einer „gemeinten sichtbaren Oberfläche“ wird die Farbschicht verstanden, mit der der Fassmaler die Fassung abschließend gestaltet. – Die Technik der stratigrafischen Untersuchung wird im Kap. I,4, Rekonstruktion der Entstehung der Fassung, detailliert vorgestellt.

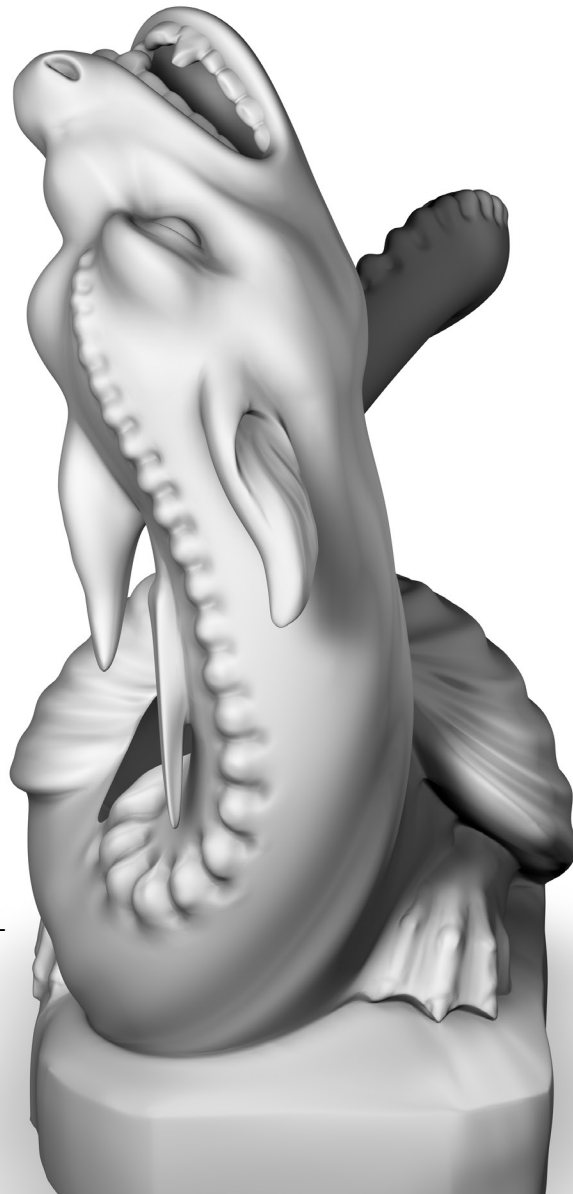




6a,b Hl. Georg: aktueller Zustand, Drache mit Spuren der verlorenen Geschwulstmalerei (Pfeile).  
Fotos: GNM, Arnulf von Ulmann



7a,b Hl. Georg: aktueller Zustand, fehlendes Ohr. Fotos: GNM, Georg Janßen und Arnulf von Ulmann



8 Hl. Georg: Rekonstruktion des rechten Ohrs im 3D-Modell. Hochschule Ansbach, Alexander Dumproff

9 Hl. Georg: aktueller Zustand, Drache, zerstörte Lanzen Spitze hinter linkem Ohr. Foto: GNM, Arnulf von Ulmann



## Die Lanze

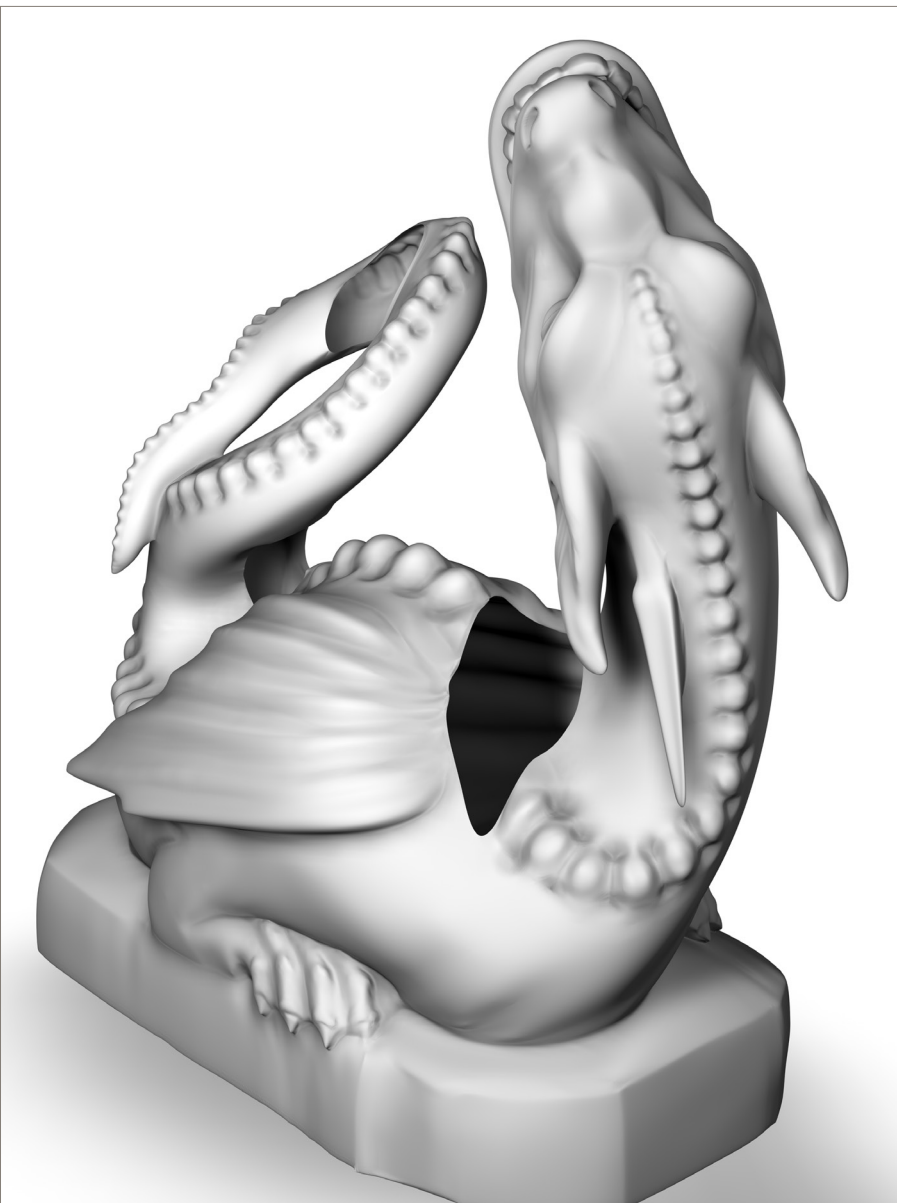
### *Die Lanzenspitze*

Die Lanzenspitze, die den Hals des Drachen unterhalb seines Ohrs durchsticht, ist wegen Wurmfraß nur noch in Resten erhalten (Abb. 9). Die erhaltenen Formen sind für eine exakte Rekonstruktion wenig präzise ausgebildet. Die erarbeitete Ergänzung ließ die Frage aufkommen, ob eine wehrtechnisch exakte Wiedergabe durch den Bildhauer überhaupt beabsichtigt war.<sup>7</sup> Die gewählte Rekonstruktion orientiert sich an der weichen Formensprache des Bildwerks und ist, den Resten entsprechend, asymmetrisch (Abb. 10).

### *Der Verlauf der Lanze und die Lanzenstange*

Verlauf und Dicke der Lanze lassen sich zweifelsfrei aus dem Objektbefund rekonstruieren, nämlich aus der Verbindung der abgeschnittenen Lanze im Maul des Drachen mit der Öffnung der rechten Hand Georgs. Dagegen kann die Lanzenlänge nur formanalytisch ermittelt werden. Die in dem 3D-Modell vorgeschlagene Länge der Waffe soll mit ihrer leichten Diagonalen eine Blickführung zwischen der offenen S-Form der Arme zu dem sich räkelnden Drachen ermöglichen (Abb. 11).

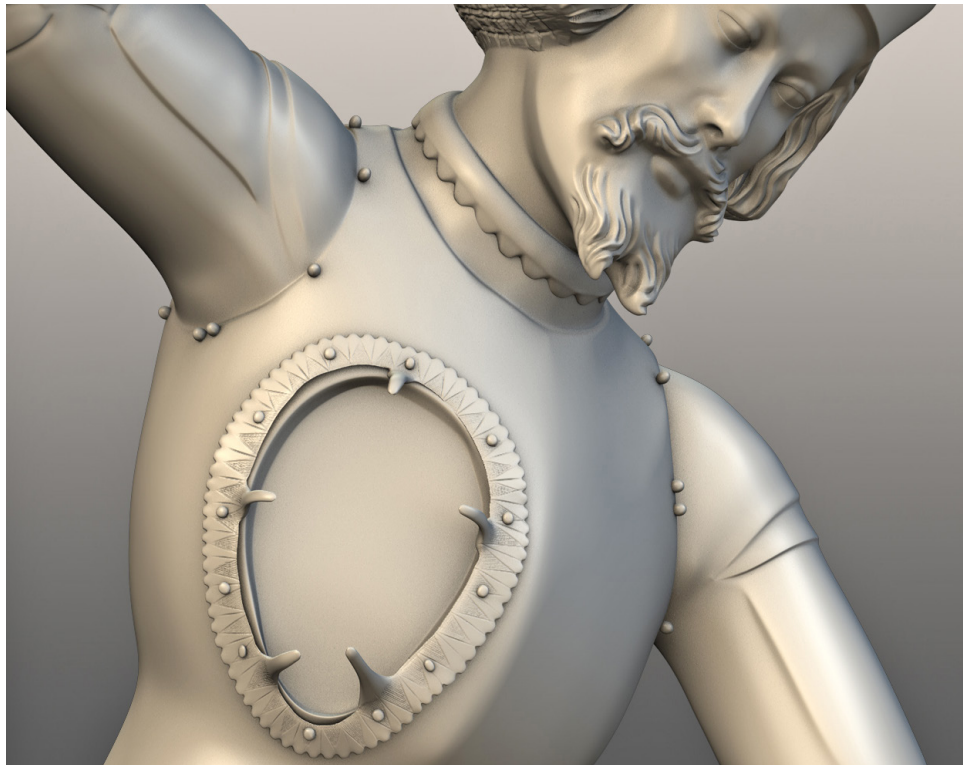
<sup>7</sup>— Die wehrtechnische Frage ergibt sich auch bei der Beurteilung der Rüstung. Nach mündlicher Auskunft von Johannes Willers, Kurator i.R. der Waffensammlung des GNM, darf die Rüstung als waffentechnisch modern gelten, was vor allem die Schuhe und die Kniekacheln betrifft. Allerdings gäbe es z.B. für die Armkacheln und den „Schurzbereich“ der Rüstung „Erklärungsschwierigkeiten“.



10 Hl. Georg: Lanzen Spitze im 3D-Modell.  
Hochschule Ansbach, Alexander Dumproff



11 Hl. Georg: 3D-Rekonstruktion der  
Lanze. Rekonstruktion: Hochschule Ansbach,  
Alexander Dumproff



12a,b Hl. Georg: aktueller Zustand und 3D-Rekonstruktion, Reliquiarrahmen. Fotos: GNM; Rekonstruktion: Hochschule Ansbach, Alexander Dumproff

### Das Reliquiar

Zur Rekonstruktion der verlorenen Teile des Reliquiars reichten die erhaltenen Teilstücke aus. Offensichtlich wurde das Reliquiar beraubt. Darauf deuten neben den fehlenden Haltekrampen auch die verbogenen Ränder des metallenen Reliquiarrahmens hin (Abb. 12a,b). Die Rahmung des Reliquiars, ein vergoldeter ovaler Messingring mit eingestanzten Herzmustern, trug ursprünglich fünf Haltekrampen, von denen nur eine erhalten ist; die fehlenden Krampen wurden digital kopiert und an ihre jeweilige Position angepasst. Rahmen und Krampen bildeten die Fassung eines Bergkristalls, dessen Form als Cabochon aus der Wölbung der Krampen hervorgeht. Ein Cabochon gleicht einer halben Erbse, deren Scheitel als Mittelgrat ausgebildet sein kann. Dieser große massive Kristall bedeckte das gesamte Depositorium.

13a,b Reliquienostensorium, venezianisch, Gesamtansicht und Detail. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.Nr. KG695. Fotos: GNM, Monika Runge



Der Bergkristall verschloss eine Reliquie, deren Aussehen und Inhalt vollkommen im Dunkel liegen. Es ließe sich an einen mit Seide umhüllten Knochen denken, dessen Identität auf einer beschrifteten Cedula vermerkt war.

Das Germanische Nationalmuseum besitzt ein Reliquienostensorium, dessen fatimidischer Bergkristall (um 1021/1036) in der Mitte des 14. Jahrhunderts in Venedig seine Montierung erhielt, einschließlich einer durch Seidenstickerei geschmückten Reliquie; in den gestickten Blätterstrauß sind kleine Flussperlen eingearbeitet (Abb. 13a,b).



14 Hl. Georg: 3D-Rekonstruktion, Reliquiar mit venezianischer Blumenreliquie. Rekonstruktion: Hochschule Ansbach, Alexander Dumproff

Auch wenn sich die Textildarstellungen auf dem Waffenrock des Ritters nicht mit der bedeutenden mittelalterlichen Seidenproduktion Venedigs in Verbindung bringen ließ, erschien der Charakter der zeitgleichen venezianischen Arbeit zu rechtfertigen, sie als Vorbild für die verlorene Reliquie digital unverändert in das Gehäuse einzupassen (Abb. 14). Die Rekonstruktion bleibt fiktiv, erscheint aber durch den Reiz und Wert der Reliquienverzierung im Ostensorium zu der Bergkristallfassung der Georgfigur als ebenbürtig und sinnvoll.<sup>8</sup>

<sup>8</sup>— Sabine Lata: Fokus 6, Mittelalterliche Reliquiare. In: *Mittelalter 2007*, S. 324–334, Kat.Nr. 431, S. 429, Abb. 301, Inv.Nr. KG695.

15 Hl. Georg: aktueller Zustand, Rüstung mit Kacheln an rechter Schulter und Ellenbogen. Foto: GNM, Arnulf von Ulmann



## Rekonstruktion der Fassung

### Gestaltungsprinzip durch Blattmetallaufgaben

#### *Die Vergoldungstechniken*

Insgesamt zeigt die Fassung fünf Vergoldungstechniken, die in ihrem Oberflächen- und Farbcharakter digital umzusetzen waren:

- Polimentgold über rotem Bolus (Abb. 15) an Knie-, Schulter- und Ellenbogenkacheln;
- Zwischgold über rotem Bolus und Goldlack (Abb. 16) an Ornamenten des Waffenrocks;<sup>9</sup>
- Zwischgold auf roter Grundierung mit transparentem, heute verkrustetem, Lack an der Kopfbedeckung des Ritters (Abb. 17);
- Feuervergoldung auf Messing an der Einfassung des Reliquiars (Abb. 18);
- Ölvergoldung auf Blei-Zinnlegierung (?) an den Dreipassziernägeln, Applikationen auf dem Dusing (Abb. 19a,b).<sup>10</sup>

<sup>9</sup>– Als Zwischgold bezeichnet man eine Folie, bei der eine Gold- und eine Silberfolie zu einer Folie zusammengeschlagen werden. Diese Folie wird in der Fassung mit der Goldseite als sichtbare Oberfläche verwendet; siehe Rolf E. Straub, Thomas Brachert: Konservierung und Denkmalpflege. Stuttgart, Zürich 1965, s.v. Metallaufgaben, a) Schlagen des Blattgoldes, Legierungen, Zwischgold. – Rolf E. Straub: Tafel- und Tüchleinmalerei des Mittelalters. In: Reclams Handbuch der künstlerischen Techniken, Bd. 1. Stuttgart 1984, S. 183–184. <sup>10</sup>– Eine naturwissenschaftliche Analyse zur Legierung wurde nicht durchgeführt. Die somit offene Frage nach dem spezifischen Material ist im Hinblick auf die farbige Erscheinung unerheblich. Die Vergoldung auf einem Anlegemittel aus einem Öl-Harz-Gemisch wird fälschlicherweise auch als Mixtionsvergoldung bezeichnet. Zur Ölvergoldung siehe Straub 1984, S. 237.





16 Hl. Georg: aktueller Zustand, Waffenrock, weißes Muster, Zwischgold auf rotem Bolus.  
Foto: GNM, Arnulf von Ulmann

17 Hl. Georg: aktueller Zustand, Hut-Kalotte, Zwischgold auf Grundierung mit heute verkrustetem Lack. Foto: GNM, Arnulf von Ulmann



18 Hl. Georg: aktueller Zustand, Reliquiarrahmen mit Feuervergoldung. Foto: GNM, Georg Janßen





19a,b Hl. Georg: aktueller Zustand, Dusing-Applikation, Ölvergoldung (Pfeil). Fotos: GNM, Arnulf von Ulmann

### *Die Versilberungstechniken*

Die Versilberungen liegen ohne farbigen Bolus direkt auf dem weißen Kreidegrund. Sie erscheinen heute schwarz. Am rechten Bein des Soldaten zeichnen sich wegen Verputzungen die einzelnen Silberblättchen mit ihren Überlappungen ab (siehe oben Kap. I,2, Abb. 5).<sup>11</sup>

### **Die Fassungsteile**

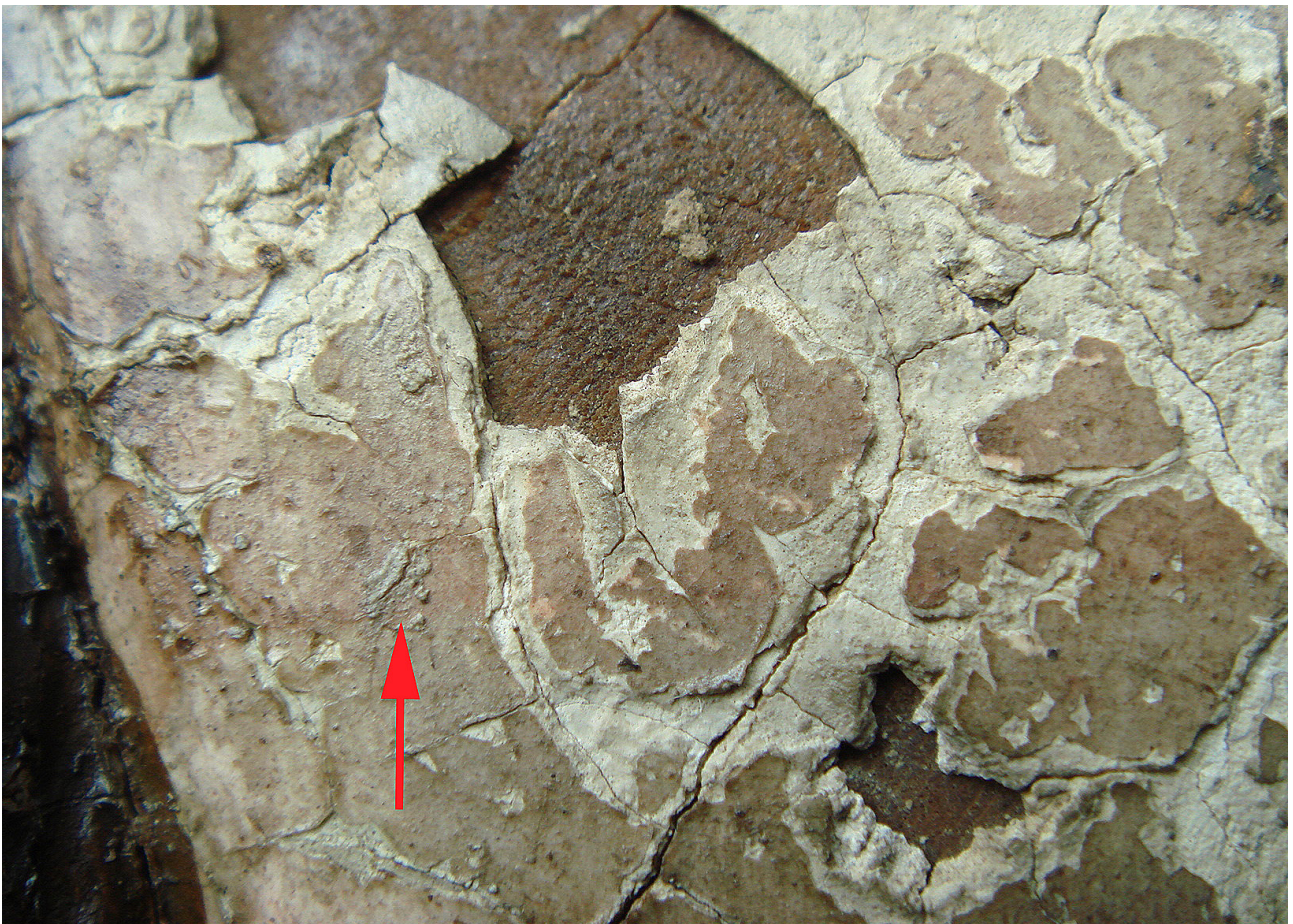
#### *Der Hut*

Der Bestimmung der original sichtbaren Oberfläche der Kopfbedeckung waren durch den sehr schlechten Erhaltungszustand Grenzen gesetzt. Die heute weiß erscheinende Hutkrempe stellt keine beabsichtigte Oberfläche dar, sondern einen Kreidegrund mit einer aufliegenden Leimschicht. Eine Weißschicht, die als beabsichtigte Oberfläche dienen könnte, ist nur mit Hilfe eines Technoskops sichtbar. Allerdings ist kritisch anzumerken, dass dieser Schicht eine geschlossene Oberfläche mit Oberflächenglanz, Pinselduktus oder Malkanten fehlt. Allein über dem linken Teil des Haupthaars (imaginär über dem linken Ohr) liegen minimale Reste einer „klumpenartigen“ Weißschicht (Abb. 20). Die Reste sind derart gering, dass eine Entnahme zugunsten einer naturwissenschaftlichen Analyse einen empfindlichen Verlust bedeuten würde. Daher wurde auf eine Analyse verzichtet.

<sup>11</sup>– Im Gegensatz zur Polimentversilberung, bei der ein Bolus die Grundierung für die Metallfolie bildet, wird eine Silberauflage direkt auf dem Kreidegrund „Leim-Silber“ genannt. Ich danke Beate Fückler, GNM, für diesen Hinweis. – Zum Leim-Silber siehe Straub 1984 (Anm. 9), S. 187–188; während Rolf E. Straub in seinem Sachregister diesen Terminus aufführt, fehlt er im Text.



20 Hl. Georg: aktueller Zustand, Hutkrempe linke Seite.  
Foto: GNM, Arnulf von Ulmann



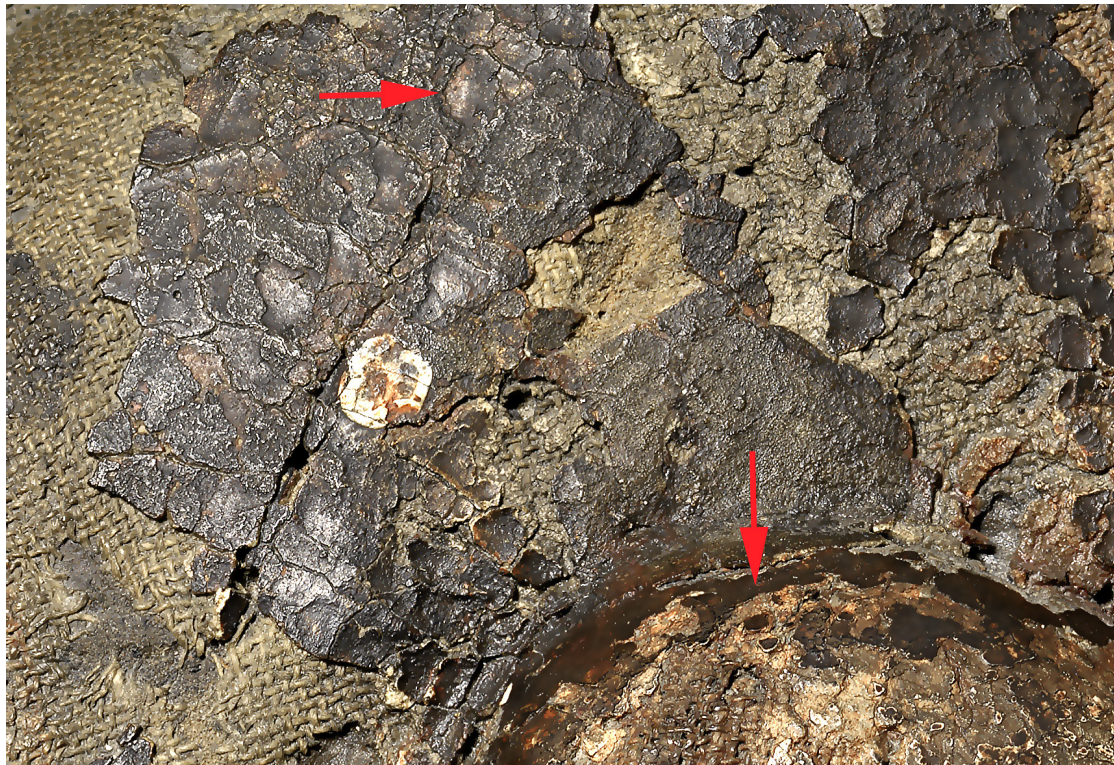
21 Hl. Georg: aktueller Zustand, Hutkrempe, linke Seite mit Resten weißer Farbe (Pfeil).  
Foto: GNM, Arnulf von Ulmann

Die kollegiale Diskussion um die Bewertung dieses Befunds ließ die Vermutung nach einer verlorenen Applikation aufkommen, für die die weiße Schicht als Haftung diente (Abb. 21). Für die Rekonstruktion wurde diese Vermutung als spekulativ verworfen, da analoge Beispiele nicht angeführt werden können. Realisiert wurde daher eine weiße Krempe, die der Erscheinung der Farbreste entspricht.

Die Kalotte des Huts war einschließlich des Knaufs mit Zwischgold auf einem roten Bolus gestaltet; die nicht polierte Metallauflage abgedeckt mit einem Lack (?) erscheint matt (Abb. 22, 23). In produktionsfrischem Zustand unterscheidet sich Zwischgold unwesentlich von reiner Goldfolie durch eine kühlere Färbung. Daher entspricht die Rekonstruktion dem Charakter einer matten Polimentvergoldung, allerdings wegen des transparenten Überzugs leicht in einen wärmeren Ton gebeugt (Abb. 24a,b).<sup>12</sup>

<sup>12</sup>– Im Vergleich mit einer reinen Goldfolie zeigt Zwischgold eine kühlere Färbung. Zwischgold wird erst mit seiner Alterung erkennbar. Die Schwärzung des Silbers tritt flächig durch die Vergoldung und bewirkt dadurch einen von reiner Goldfolie völlig unterschiedlichen, dunkleren und auf die Entfernung hin grünlichen Goldcharakter. Mit der Schreinmadonna aus Roggenhausen, GNM, Inv.Nr. Pl.O.2397, besitzt das Germanische Nationalmuseum ein gut erhaltenes Beispiel, bei dem die Veränderung auf Abstand kaum zu sehen ist. – Kammel 2007 (Anm. 1), S. 425, Kat.Nr. 394, S. 280–281, Abb. 251, und S. 295, Abb. 264.

22 Hl. Georg: aktueller Zustand, Hut, Kalotte mit verkrustetem Lack auf Zwischgold. Foto: GNM, Arnulf von Ulmann



23 Hl. Georg: aktueller Zustand, Hut, Kalotte. Foto: GNM, Arnulf von Ulmann





24a,b Schreinemadonna aus Roggenhausen, Westpreußen, um 1390. Detail: Gold- und Zwischgoldfolie im Vergleich. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.Nr. Pl.O.2397. Fotos: GNM, Monika Runge, Arnulf von Ulmann



25 Hl. Georg: aktueller Zustand, Hutkempe mit Zwischgold der Hutkalotte (Pfeile). Foto: GNM, Arnulf von Ulmann



26a,b Hl. Georg:  
3D-Rekonstruktion,  
Hutkrempe mit und ohne  
Goldsaum. Rekonstruktion:  
Hochschule Ansbach,  
Alexander Dumproff

Die Kanten der Zwischgoldauflage auf dem oberen Rand der Hutkrempe ragen unterschiedlich fingerbreit auf die Krempe (Abb. 25). Diese Kanten repräsentieren die ursprüngliche Form der gradlinig beschnittenen Metallfolie und ergeben sich aus technischen Gründen beim Anschließen der Folie. Solche Überstände, auch Anschüsse genannt, bilden wegen der geradlinigen Form der Metallblätter Linien mit eckigen Versprünge. Diese Versprünge verbirgt der Fassmaler mit dem späteren Auftrag des Inkarnats. Dieses Ausmalen der Grenze, hier zwischen Hut und Gesicht, nennt man „Beschneiden“. Ein Beschneiden fehlt hier, könnte aber der früheren Restaurierung zum Opfer gefallen sein. Die Annahme einer vollständigen Vergoldung des Huts mit seiner Krempe verbietet sich durch die Tatsache, dass weder auf noch unter den Haupthaaren, die an die Krempe grenzen, Zwischgold zu finden ist.

Mit der vorgelegten Rekonstruktion wird vorgeschlagen, die Krempe ohne Saum als vollständig weiß gestaltet zu sehen (Abb. 26a,b). Zur Begründung seien angeführt:

- minimale Reste einer weißen Schicht;
- das Fehlen einer farbigen Grundierung widerspricht einer Vergoldung;
- Reste von Vergoldung, die eindeutig einen unbeschnittenen Anschuss bilden;
- keinerlei Metallreste unter den Haaren.





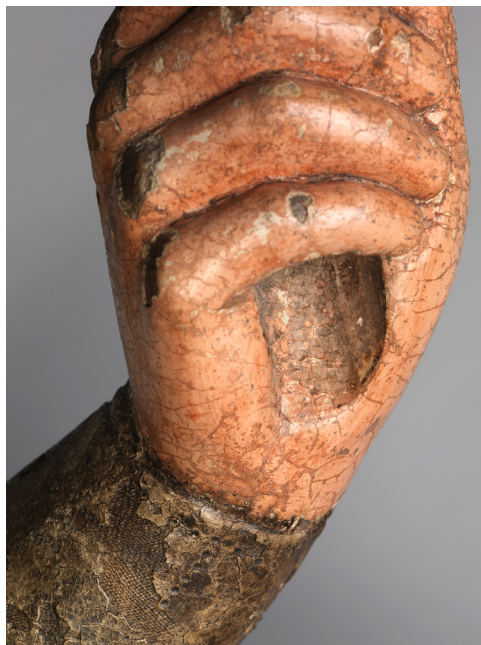
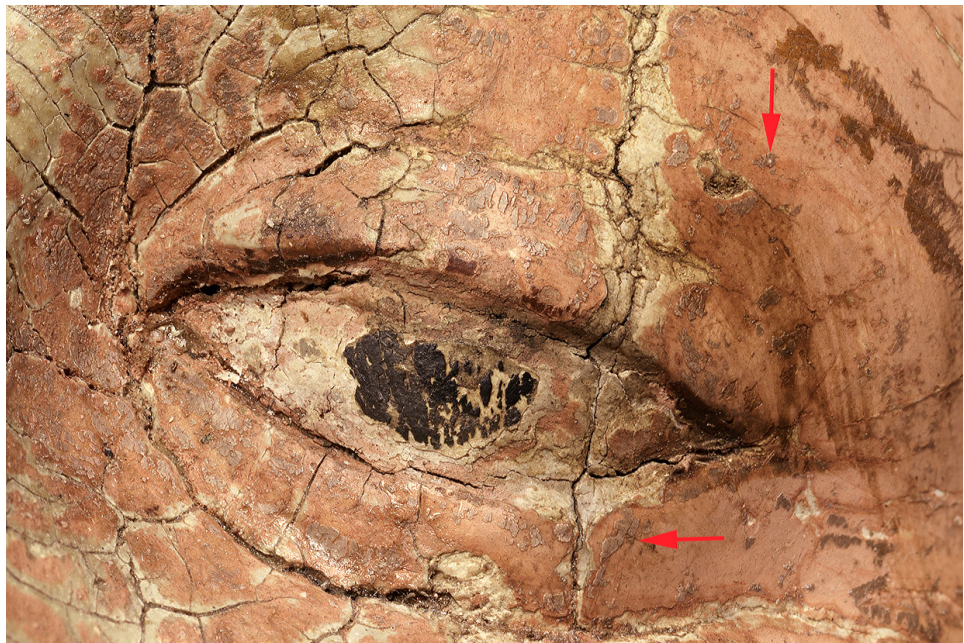
27a,b Hl. Georg: aktueller Zustand, Hut, Kalotte, Lack auf Zwischgold, weißer Farbfleck. Fotos: GNM, Arnulf von Ulmann

Alternativ soll aber auch die Hutkrempe mit einem Goldsaum zur Diskussion gestellt werden: Eine Zwischvergoldung in unregelmäßiger Breite hat sich tatsächlich am oberen Rand der Hutkrempe erhalten. Mit absoluter Sicherheit kann eine vollständige Verputzung der weißen Fassung in diesem Bereich nicht ausgeschlossen werden. Wenn es allerdings gelingt, eine gegen Lösemittel widerstandsfähige Bleiweißschicht so vollständig abzunehmen, ist es nicht verständlich, wie die gegen Lösemittel so empfindliche Malkante der braunen Haare zur Krempe im gleichen Bereich nicht verputzt wurde (Abb. 27a).<sup>13</sup> Damit scheidet ein goldener Rand an der oberen Hutkrempe sicher aus.

Auf der Kalotte des Huts liegt ein weißer kreisrunder Farbfleck, der als Solitär kein Muster bilden kann. Es liegen auch keine Charakteristika in der Oberflächenstruktur vor, auf Grund derer man beispielsweise auf ein verlorenes Streumuster schließen darf (Abb. 27b).

<sup>13</sup>— Braune Farben gehören entgegen den weißen zu den gegen Lösemittel am wenigsten widerstandsfähigen Malmitteln.

28 Hl. Georg: aktueller Zustand, rechtes Auge mit Inseln der obersten Inkarnatschicht (Pfeile). Foto: GNM, Georg Janßen



29 Hl. Georg: aktueller Zustand, linke Hand, Innenfläche, oberste Inkarnatschicht. Foto: GNM, Georg Janßen

### *Inkarnat, Haare, Augenbrauen, Lippen*

#### *Inkarnat*

Das Inkarnat ist dreischichtig aufgebaut, wobei einem warmen Orangeton ein kühles blasses Rosa folgt. Zwischen den beiden Inkarnatfarben liegt eine Leimschicht. Das als sichtbare Fassung aufgetragene blasser Rosa ist nur noch in kleinen Inseln erhalten, weshalb das heutige Erscheinungsbild fälschlicherweise von dem warmen Orangeton bestimmt wird, der ursprünglich von dem zweiten blassrosafarbenen Inkarnatton abgedeckt worden war (Abb. 28). Besonders gut hat sich der originale Inkarnatton unter dem Kinnbart und an der Innenfläche der linken Hand erhalten, die durch die eingesteckte Lanze verborgen war (Abb. 29). Die eingehende Betrachtung mit optischen Hilfsmitteln zeigte ein Farbspiel zwischen kälteren und wärmeren Tönen. In der Rekonstruktion wurde dieses Farbspiel umgesetzt, ohne dabei den Anspruch erheben zu können, dass die Wahl des Farbspiels an dem individuellen Ort im Inkarnat der ursprünglichen Farbigekeit entspricht.



30 Hl. Georg: aktueller Zustand, Kopf von rechts mit gestupfter Ockerschicht. Foto: GNM, Georg Janßen

#### Haare

Die Haare sind zweischichtig aufgebaut. Die untere Schicht besteht aus einem gestupften Ockerton, die aufliegende Schicht gibt einen Ton von Umbra gebrannt wieder. In den Tiefen der Haarsträhnen hat sich Farbe zu einer dicken Schicht gefangen, auf den Höhen liegt das dunkle Braun naturgemäß dünn und lässt den Ockerton ungleichmäßig durchscheinen (Abb. 30).

## Augenbrauen

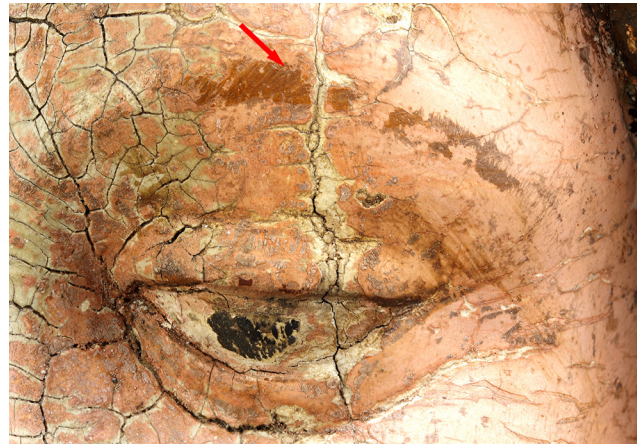
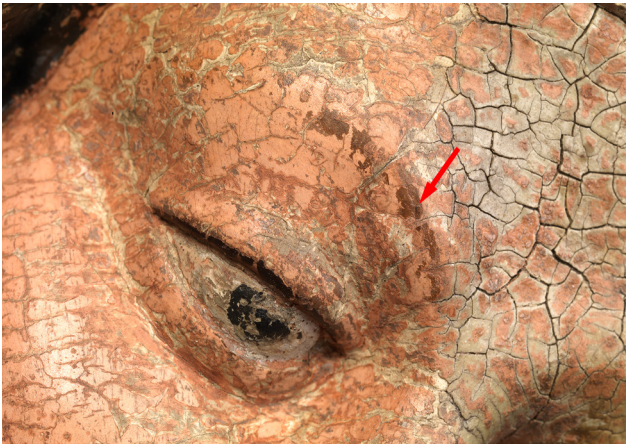
Der Erhaltungszustand der Augenbrauen schließt eine zweifelsfreie Rekonstruktion des Verlaufs und der Länge aus (Abb. 31). Die realisierte angenommene Wölbung und Länge der Brauen zeigen eine Interpretation, die den Gesichtsausdruck glaubwürdig erscheinen lassen soll. Eine Besonderheit stellen die einzeln gemalten Augenbrauen-Härchen dar, die dem Befund zufolge nass aus den Konturen gezogen wurden (Abb. 32a,b).<sup>14</sup> Einzeln gemalte Härchen der Augenbrauen sind an der Gottvaterfigur der bereits erwähnten westpreußischen Schreinmadonna (Ende 14. Jh.) im Germanischen Nationalmuseum zu sehen (Abb. 33a,b).<sup>15</sup>

Auch auf der aus der Zeit um 1370–90 stammenden Altartafel mit Heiligen eines Kölner Malers (ehemals bezeichnet als „Meister der Loebischen Altartafeln“) lassen sich bei der Darstellung des hl. Johannes des Täufers einzeln gemalte Augenbrauen finden (Abb. 34a,b),<sup>16</sup> wie auch noch auf dem ebenfalls im Germanischen Nationalmuseum aufbewahrten Nürnberger Marienaltar, hier in der Szene des Bethlehemitischen Kindermords, bei dem einer der Soldaten mit wild gemalten Brauen charakterisiert ist (Abb. 35a,b). Diese Beispiele dienen als Anregung zur Rekonstruktion (siehe oben Abb. 26).



31 Hl. Georg: aktueller Zustand, Augenpartie. Foto: GNM, Georg Janßen

**14**– Hier wird die Dokumentation von Sybille Herkner (Dipl.Rest) berücksichtigt: Sybille Herkner unter Mitarbeit von K. Schütte M.Sc., C. Thomas M.A., C. Löffler: Die Skulptur des Hl. Georg aus der Sammlung des Germanischen Nationalmuseums, Nürnberg. Begleitende Untersuchungen für die virtuelle Rekonstruktion fehlender Teile sowie der ursprünglichen Farbfassung der Skulptur. Bearbeitung: Dezember 2007 – September 2008, S. 21–30. Manuskript im Institut für Kunsttechnik und Konservierung (IKK) des GNM. Auch Herkner verweist auf diesen Befund. **15**– Kammel 2007 (Anm. 1). **16**– Altartafel mit Heiligen, Köln, um 1370–90, aus der ehemaligen Johanniter-Kommende St. Johannes und Cordula, Köln. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.Nr. Gm8. Siehe Eberhard Lutze, Eberhard Wiegand (Bearb.): Die Gemälde des 13. bis 16. Jahrhunderts. Leipzig 1937, S. 113.



32a,b Hl. Georg: aktueller Zustand, rechtes und linkes Auge. Reste mit gestrichelten Brauen (Pfeile).  
Fotos: GNM, Arnulf von Ulmann



33a,b Schreinmadonna  
aus Roggenhausen,  
Westpreußen, um 1390.  
Detail: Gottvater, Kopf,  
Augen. Nürnberg, Germa-  
nisches Nationalmuseum,  
Inv.Nr. Pl.O.2397. Fotos:  
GNM, Monika Runge





**34a,b** Altartafel mit drei Heiligen aus der Kölner Johanniterordenskirche St. Johannes und Cordula, Köln, um 1370–90. Gesamtansicht und Detail: Kopf des Johannes. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.Nr. Gm9. Fotos: GNM, Georg Janßen und Lisa Eckstein

**35a,b** Bethlehemischer Kindmord, ehem. Hochaltarretabel der Frauenkirche, Nürnberg, 1400/1410. Details: Kopf und Augenpartie eines Soldaten. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.Nr. Gm114. Fotos: GNM, Monika Runge





36 Hl. Georg: aktueller Zustand, Lippen. Foto: GNM, Arnulf von Ulmann

### Lippen

Die Lippen mit ihrer karminroten Einfärbung liegen einschichtig. Die dunklere Unterlippe legt den Verdacht auf eine abdeckende dunklere Schicht nahe. Diese Schicht darf als sekundär bezeichnet werden, da sie auch angrenzende Fehlstellen bedeckt (Abb. 36).

### *Der Drache*<sup>17</sup>

Gestaltungsprinzip durch Lüsterungen und Binnenmalerei

Entgegen der Erwartung, die durch die heute sichtbare Schwarzfärbung des Drachens und der Plinthe stets eine Versilberung nahelegte, wurde an dem Drachen mit einer vielfarbigen Lüsterung und reicher Binnenmalerei eine üppige farbige Gestaltung gefunden (Abb. 37a,b).<sup>18</sup>

Der Drachenkörper erhielt seine vielfältige Gestaltung durch verschiedenfarbige Lüster auf einer Versilberung, die einzelne anatomische Teile wie Flügel, Tatzen, Schwanz und Hals voneinander absetzt und ihrerseits durch Binnenmalerei gestaltet ist (Abb. 38a,b).

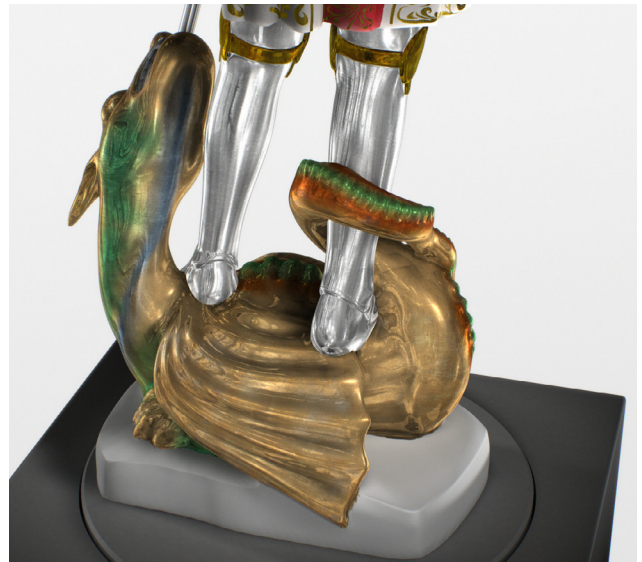
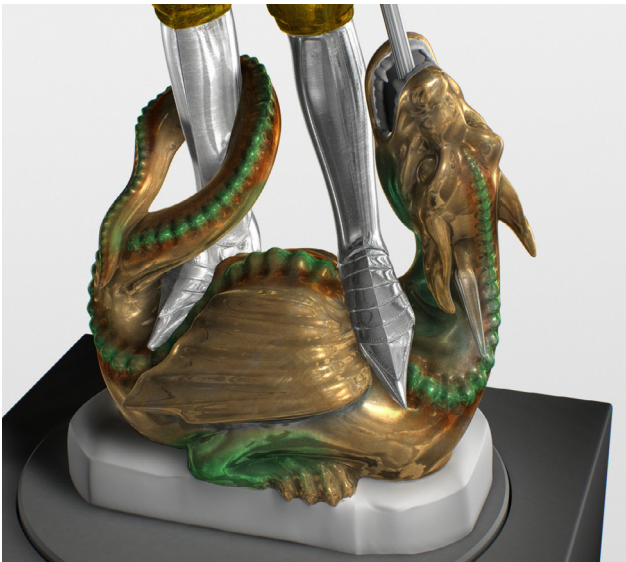
Der Nachweis der unterschiedlichen Lüsterung gelang nur durch Untersuchung mit dem Technoskop, wobei eine kleine Fläche des stark gereinigten grünen Lüsters auch ohne technische Hilfsmittel sichtbar war (Abb. 39).

Der Körper des Drachen ist in einem goldenen Lüster als Grundtönung gehalten, von dem sich das Rückgrat mit dem Schwanz, die Tatzen und der Hals mit dem Kopf durch grüne bzw. goldbraune Lüsterung abheben. Der goldbraune Lüster dient hierbei der Betonung des Rückgrats des Drachenschwanzes und -rückens. Der Schlund (Speiseröhre) und die Fläche unter den Flügeln tragen einen blauen Lüster, wobei die Fläche unter den Flügeln gleichsam als blauer Schatten erscheint (Abb. 40a,b).

<sup>17</sup>– Siehe hierzu auch die Dokumentation von Sybille Herkner, Herkner 2007–08 (Anm. 14), S. 21–30. <sup>18</sup>– Die von Sybille Herkner 2008 dokumentierte Farbigekeit des Drachenkörpers als einheitliche Grünlüsterung einschließlich der Binnenmalerei hat sich durch neuerliche Untersuchung als irrig erwiesen.



37a,b Hl. Georg: aktueller Zustand und 3D-Rekonstruktion, Drache. Fotos: GNM, Arnulf von Ulmann;  
Rekonstruktion: Hochschule Ansbach, Alexander Dumproff



38a,b Hl. Georg: 3D-Rekonstruktion, Drache, ohne Binnenmalerei. Rekonstruktion: Hochschule Ansbach,  
Alexander Dumproff





39 Hl. Georg: aktueller Zustand, Drache, gereinigter grüner Lüster. Foto: GNM, Arnulf von Ulmann



40a,b Hl. Georg: aktueller Zustand, Drachenschlund, blauer Lüster (Pfeile). Fotos: GNM, Arnulf von Ulmann

## Die Lüsterfarben

Die Rekonstruktion des Goldlusters erschien unproblematisch (Abb. 41).

Für einen grünen Lüster ist unter den mittelalterlichen Malmitteln nur Kupferresinat geeignet. Hierzu werden Kupferspäne oder Grünspan mit Terpentinbalsam zu einer Lackfarbe verkocht.<sup>19</sup> Dieser Lack hat die Eigenschaft, über die Zeiten eine braune bis nahezu schwarze Oberfläche auszubilden und kann wegen seiner Zähflüssigkeit nicht vollkommen gleichmäßig aufgetragen werden. Dies führt zu einem Spiel zwischen helleren und dunkleren Flächen.<sup>20</sup> Das bereits gereinigte Feld auf der rechten Drachentatze gibt zwar einen guten Hinweis auf die ursprüngliche Wirkung, das Farbspiel lässt sich aus dem Befund jedoch nicht zweifelsfrei erkennen, zumal auch die Leuchtkraft durch natürliche Alterung und Verschmutzung nachgelassen haben mag (Abb. 42).



41 Hl. Georg: aktueller Zustand, Drachenschwanz, Goldluster (Pfeil). Foto: GNM, Arnulf von Ulmann

<sup>19</sup>– Thomas Brachert: Lexikon historischer Maltechniken (Veröffentlichung des Instituts für Kunsttechnik und Konservierung im Germanischen Nationalmuseum 5). München 2001, S. 146.

<sup>20</sup>– Es sei hier darauf hingewiesen, dass bei der Herstellung der Farbton des grünen Lacks auch von der Hitze und Länge des Kochens abhängt.

Als Vorbild einer „produktionsfrischen“ Kupferresinatlasur wurde ein transluzides Email an dem Ziborium aus Kloster Tennenbach, um 1320/40, herangezogen (Abb. 43a,b).<sup>21</sup> Im Detail mag bei der Farbwiedergabe zwar eine falsche Rekonstruktion vorliegen, aber in dem zu vermittelnden Oberflächen- und Farbcharakter, dem Farbspiel und dem transparenten Glanz sollte die ursprüngliche Intention getroffen worden sein (Abb. 44a,b, 45a,b).

Das originale Erscheinungsbild eines braungoldenen Lüsters, der das Rückgrat des Schwanzes konturiert, ließ sich nur aus kleinen Befundstellen erschließen, die an zwei Stellen des Schwanzes gesehen werden können (Abb. 46, 47a,b).

Ebenso wie die grün gelüsteren Teile sind die blauen Lüster nicht mehr sinnfällig wahrnehmbar. Unter der Tatze wurden die Flächen verputzt, am Schlund führte eingelagerter Schmutz zu einer starken Verdunkelung. An der verputzten Tatze lassen sich in dem stark gedünnten Lackfilm Pigmente erkennen (Abb. 48, 49a,b).

Das für die Rekonstruktion des Grünlüsters herangezogene Ziborium des Klosters Tennenbach eignet sich als Vorlage für die Rekonstruktion des Blaulüsters nur eingeschränkt, da sich Transparenz und Farbton mit dem Befund nicht in Einklang bringen lassen (Abb. 50a,b, 51a,b).



42 Hl. Georg: aktueller Zustand, Drachentatze, grüner Lüster (Pfeil). Foto: GNM, Arnulf von Ulmann

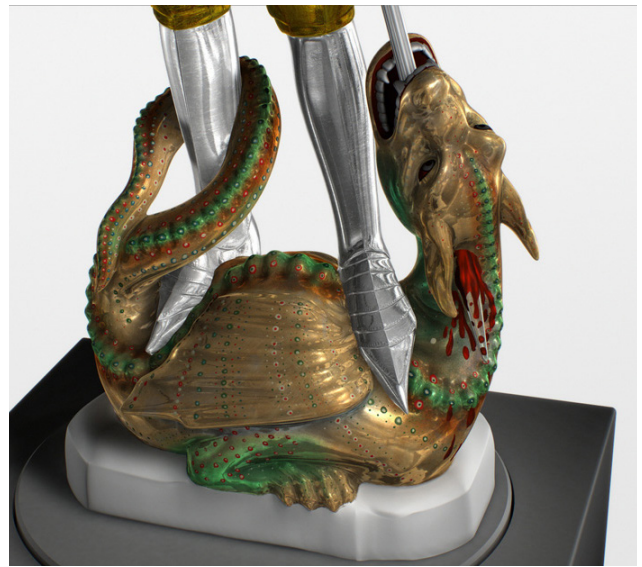
<sup>21</sup>– Inv.Nr. KG1334, siehe Ralf Schürer: Fokus 2, Stifter und ihre Bildnisse. In: *Mittelalter* 2007, S. 114–122, Abb. 104, S. 114. – Sabine Lata: Gefäße für den Gottesdienst. In: *Mittelalter* 2007, S. 300–307, Kat.Nr. 429, S. 429, Abb. 276, S. 305.



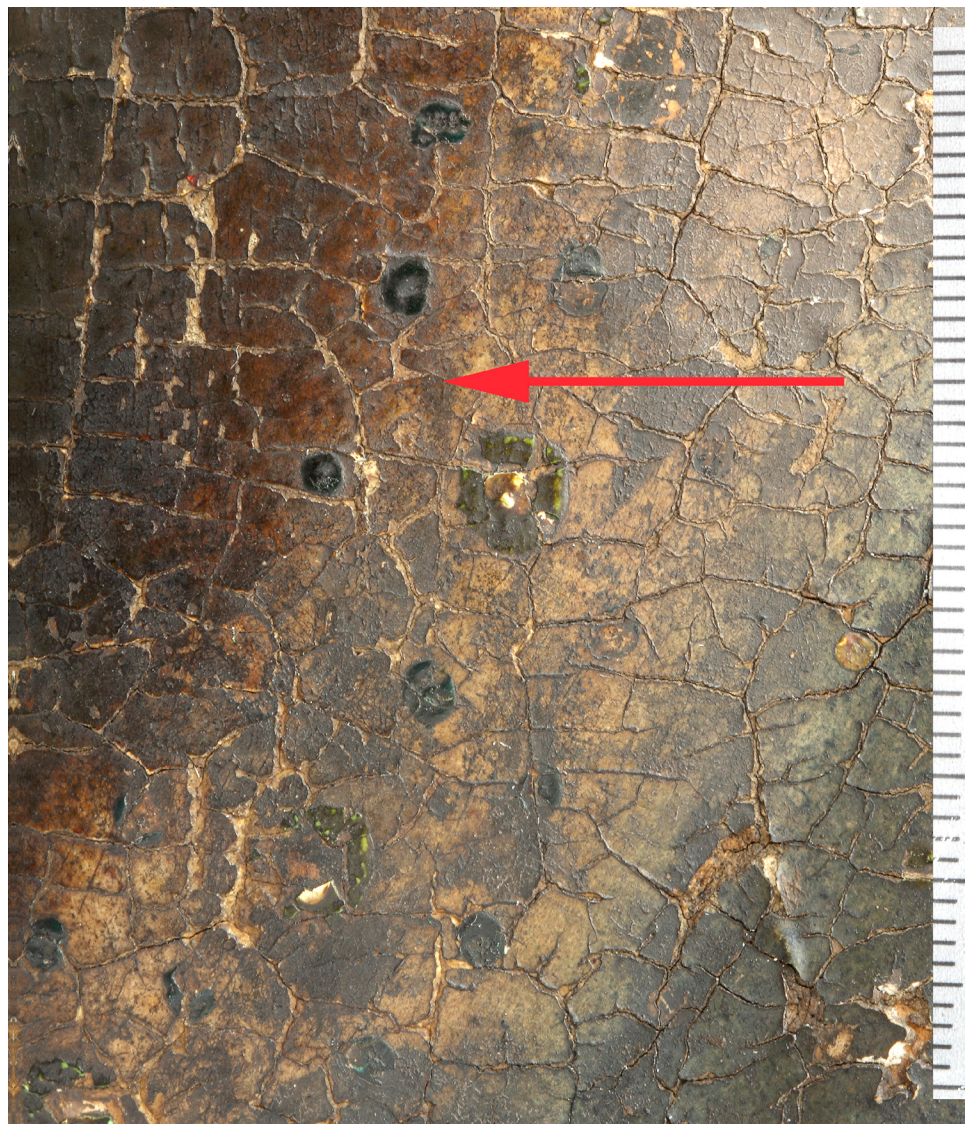
43a,b Ziborium aus Kloster Tennenbach (Breisgau), Oberrhein, 1320–40, Detail und Gesamtansicht. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.Nr. KG1334. Fotos: GNM, Monika Runge



44a,b Hl. Georg: aktueller Zustand, braungoldener Lüster, und Ziborium aus Kloster Tennenbach (Breisgau), Oberrhein, 1320–40, Detail. Fotos: GNM, Arnulf von Ulmann, Monika Runge



45a,b Hl. Georg: aktueller Zustand und 3D-Rekonstruktion, Drache, grüner Lüster. Foto: GNM, Arnulf von Ulmann; Rekonstruktion: Alexander Dumproff



46 Hl. Georg: aktueller Zustand, Drachenhals, braungoldener Lüster (Pfeil). Foto: GNM, Arnulf von Ulmann

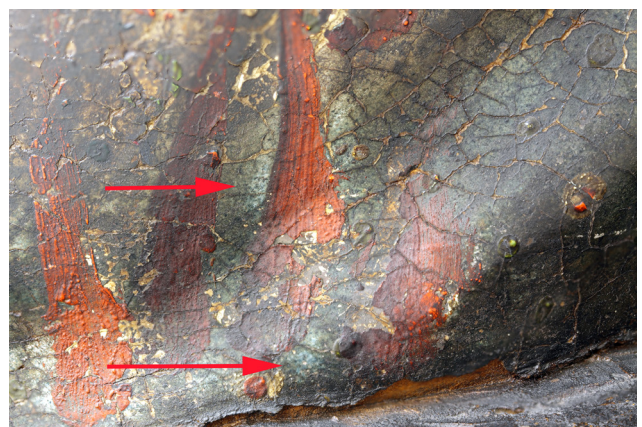


47a,b Hl. Georg: aktueller Zustand, Drachenschwanz, braungoldener Lüster (Pfeile). Fotos: GNM, Arnulf von Ulmann





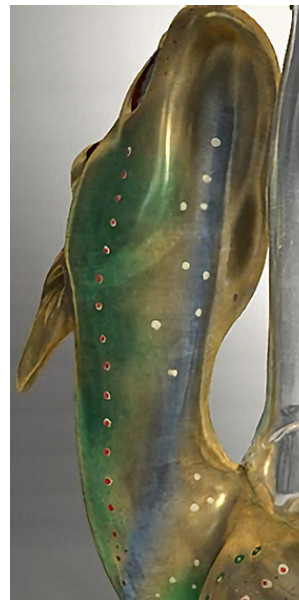
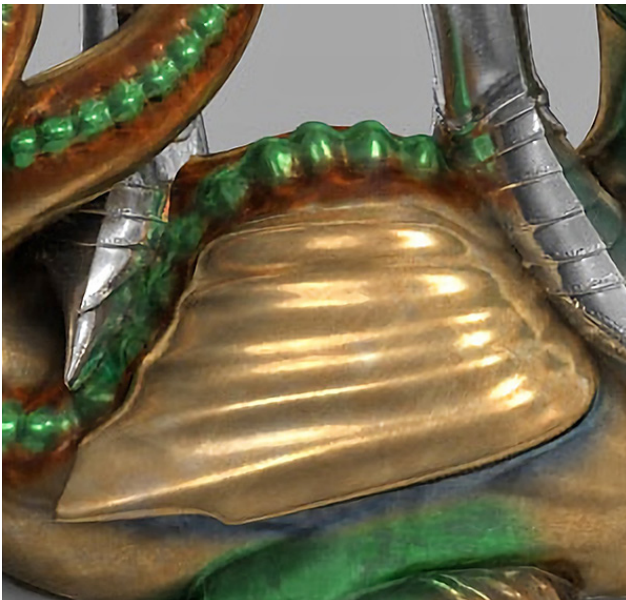
48 Hl. Georg: aktueller Zustand, Drachentatze, blauer Lüster (Pfeil). Foto: GNM, Arnulf von Ulmann



49a,b Hl. Georg: aktueller Zustand, Drachenschlund, blauer Lüster (Pfeile). Fotos: GNM, Arnulf von Ulmann



50a,b Ziborium aus Kloster Tennenbach (Breisgau), Oberrhein, 1320–40, Detail: Madonna, und Hl. Georg: aktueller Zustand, Drachentatze, blauer Lüster. Fotos: GNM, Monika Runge und Arnulf von Ulmann



51a,b Hl. Georg:  
3D-Rekonstruktion,  
Blaulüster. Rekonstruktion:  
Hochschule Ansbach,  
Alexander Dumproff





52 Hl. Georg: aktueller Zustand, Drachenflügel von vorn, Geschwulste in Verschwärzung (Pfeile).  
Foto: GNM, Arnulf von Ulmann

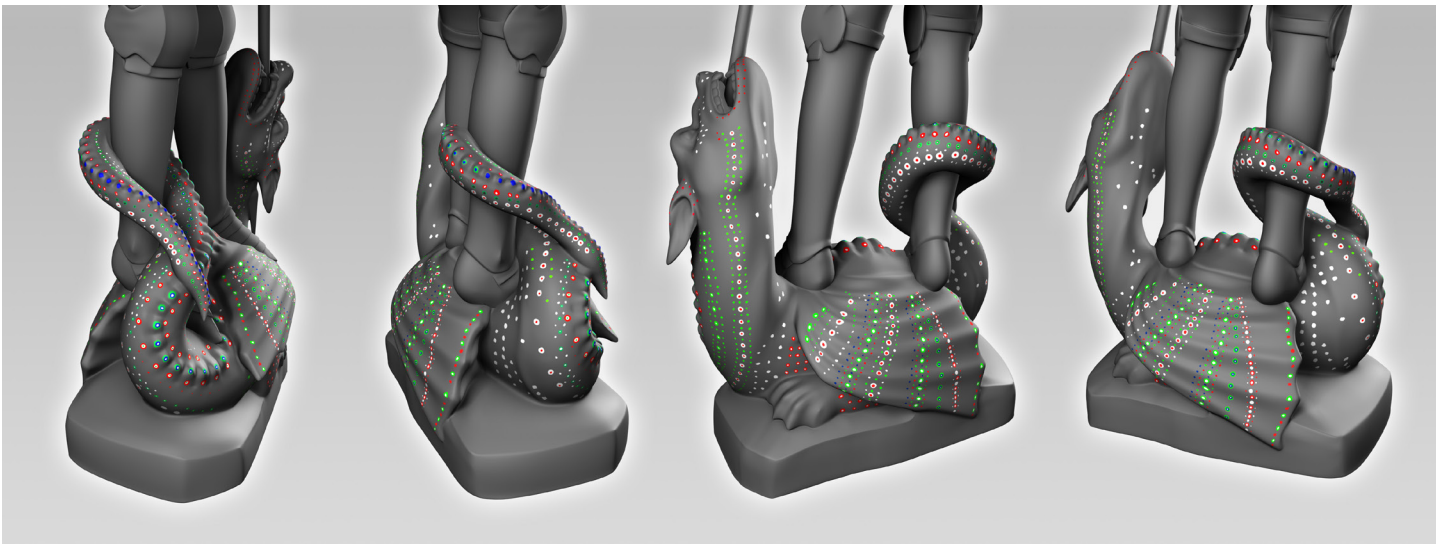
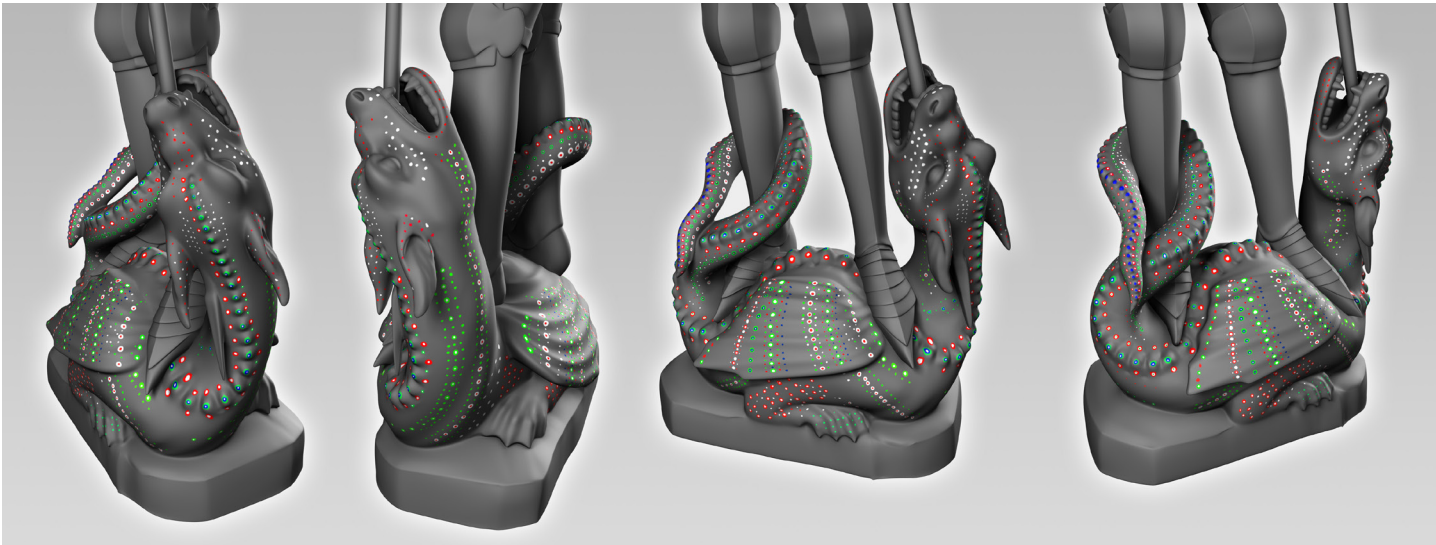
### Binnenmalerei des Drachen

#### Geschwulste, Blut, Gesicht

##### Gestaltungsprinzip und Malweise der Geschwulste

Die wohl nach einer grafischen Regel verteilten Pocken oder Geschwüre sind in der verschwärzten Oberfläche kaum sichtbar (Abb. 52),<sup>22</sup> dies gilt vor allem für die kleinen einfarbigen Geschwulste. Man kann von einem Ordnungsmuster der Geschwulste sprechen, die sich bestimmten Teilen des Drachen zuordnen lassen und in der Kartierung des grau eingefärbten 3D-Modells deutlich erscheinen. Alle Pocken reihen sich gleichsam wie Perlen auf einer Schnur mit gleichmäßigem Abstand aneinander, wobei die Perlen der skulpturalen Gestaltung der Flügel und Wirbelsäule folgen (Abb. 53a,b).

22— Herkner u.a. 2007–08 (Anm. 14), S. 21.



53a,b Hl. Georg, 3D-Modell, Drache, Kartierung Geschwülste. 3D-Modell: Alexander Dumproff

54 Hl. Georg: aktueller Zustand, Drachenschwanz, einfarbig gestufte Geschwulste (Pfeil).  
Foto: GNM, Arnulf von Ulmann



55 Hl. Georg: aktueller Zustand, Drachenschwanz, zweifarbig gestufte Geschwulste (Pfeil).  
Foto: GNM, Arnulf von Ulmann



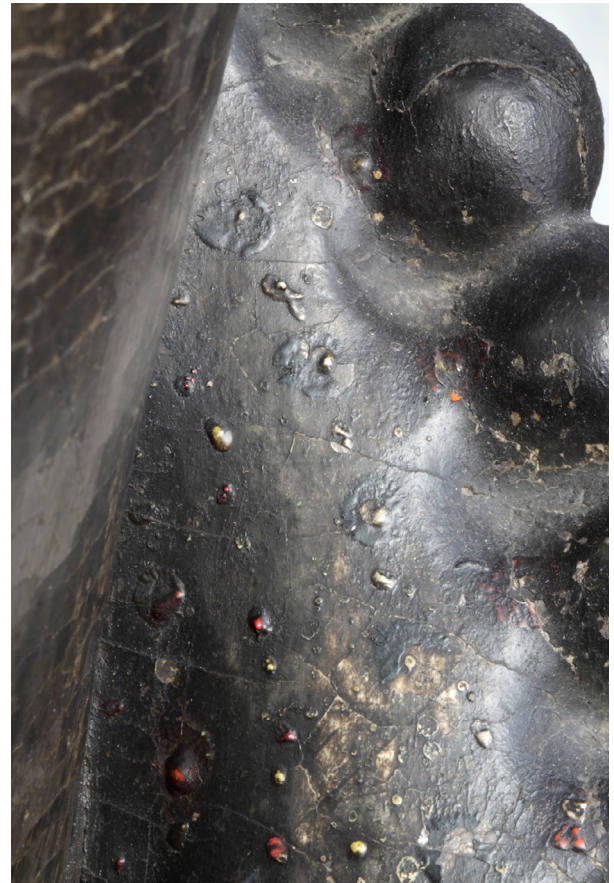
Die Größe auch gleicher Geschwulstart variiert je nach ihrem Ort, beispielsweise verändern die Pocken auf der Wirbelsäule je nach Wirbelgröße ihr Format und ihren Abstand:

- Die einfarbigen Pocken sind mit einem Pinsel aufgetupft, wodurch sich eine variierend runde Form ergibt und sich leicht umgeknickte Spitzen gebildet haben (Abb. 54);
- Bei den zweifarbig gestuften Tupfern wurde ein kleinerer Tupfer auf den größeren gesetzt (Abb. 55);
- Bei den dreifarbig gestuften Flecken wurden die Tupfer durch einen gemalten Kreis umschlossen, der unregelmäßig dicht an den inneren Fleck anschließt (Abb. 56).

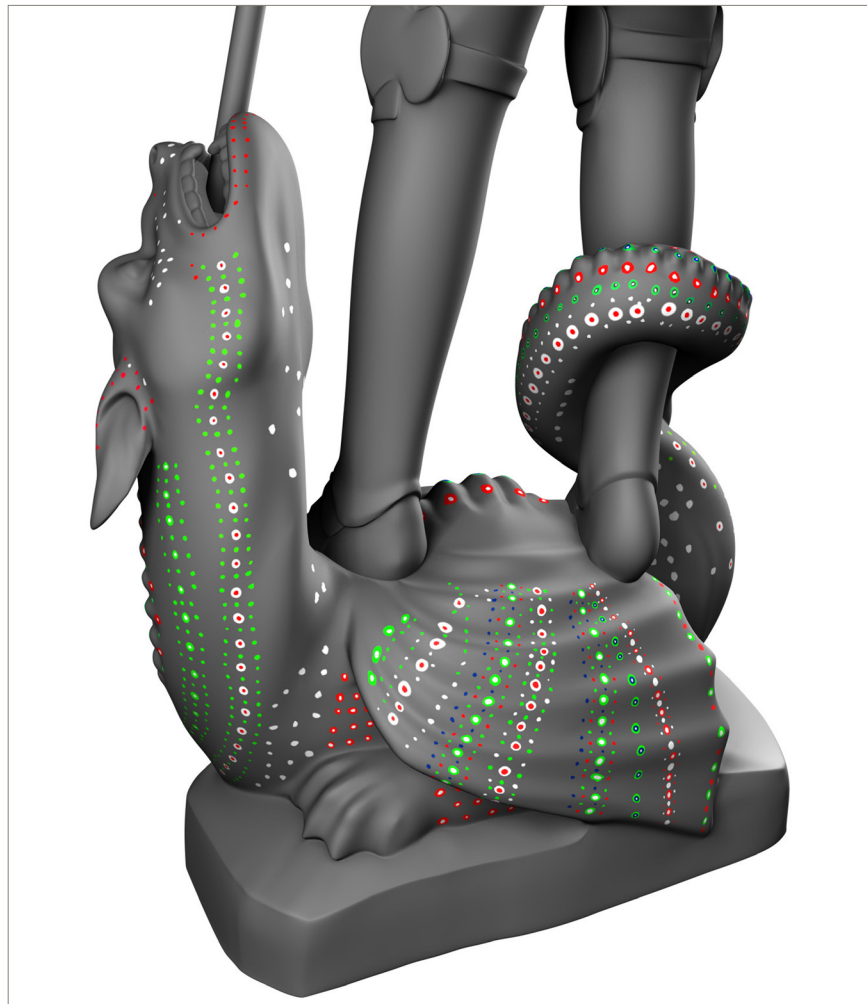
Die pastose Malweise aller Geschwulsttypen, in der sich sogar die Pinselstruktur abzeichnet, ist auffallend (Abb. 57a,b).



56 Hl. Georg: aktueller Zustand, Drachenschwanz, dreifarbige Geschwulste. Foto: GNM, Arnulf von Ulmann



57a,b Hl. Georg: aktueller Zustand, Drachenschwanz, Geschwulste mit pastoser Struktur.  
Fotos: GNM, Arnulf von Ulmann



58a,b Hl. Georg:  
 3D-Modell, 3D-Rekon-  
 struktion, Drache, Rücken-  
 sicht, Geschwulste.  
 Modell, Rekonstruktion:  
 Hochschule Ansbach,  
 Alexander Dumpf

Die Umsetzung der pastosen Malerei mag Kritik hervorrufen. Die Malerei ist in der Rekonstruktion zugegebenermaßen flach und gleichmäßig. Die Ursprünglichkeit einer pastosen Malerei mit fettem Bindemittel, bei der ein Farbtupfer nur mit der Pinselspitze aufgetragen wurde und dadurch charakteristische Spitzen hinterlässt, konnte nicht imitiert werden (Abb. 58a,b).

### *Die Gewebe*<sup>23</sup>

Das Gewand Georgs mit weißem Fond und rotem Kreuz liegt auf einer lackierten Zwischvergoldung; aus den Farbschichten wurden die Muster ausgeschabt und anschließend mit einem kugelförmigen Stempel punziert. Der Waffenrock zeigt im roten Kreuz und im weißen Plafond jeweils eine eigene florale Ornamentik (Abb. 59, 60). In nicht geringem Umfang sind die Gewebedarstellungen des Waffenrocks zerstört (Abb. 61) und nur noch bruchstückweise erkennbar (Abb. 62). Das Muster des Waffenrocks lässt keinen Rapport erkennen.<sup>24</sup> Damit konnte die Rekonstruktion nicht auf der Vervielfältigung durch Reihung eines Rapports aufbauen.



59 Hl. Georg: aktueller Zustand, Waffenrock mit Gewebemuster auf weißem Grund. Foto: GNM, Arnulf von Ulmann

<sup>23</sup>— Die Dokumentationen zu den Gewebemustern stammen von Sybille Herkner und wurden ohne Veränderungen übernommen, siehe Herkner u.a. 2007–08 (Anm. 14), Anlagen; sowie Rainer Drewello und Sybille Herkner: Die Skulptur des Hl. Georg aus der Sammlung des Germanischen Nationalmuseums, Nürnberg, Untersuchungsbericht, vom 12.3.2010; Manuskript im IKK des GNM.  
<sup>24</sup>— Zur Interpretation von Textildarstellungen siehe Kapitel II,3: Die Fassung und ihr Verhältnis zur Malerei.



60 Hl. Georg: aktueller Zustand, Waffenrock mit Gewebemuster des Kreuzes. Foto: GNM, Arnulf von Ulmann



61 Hl. Georg: aktueller Zustand, Waffenrock, Schurz, Gewebemuster, unterschiedlich erhalten. Foto: GNM, Arnulf von Ulmann

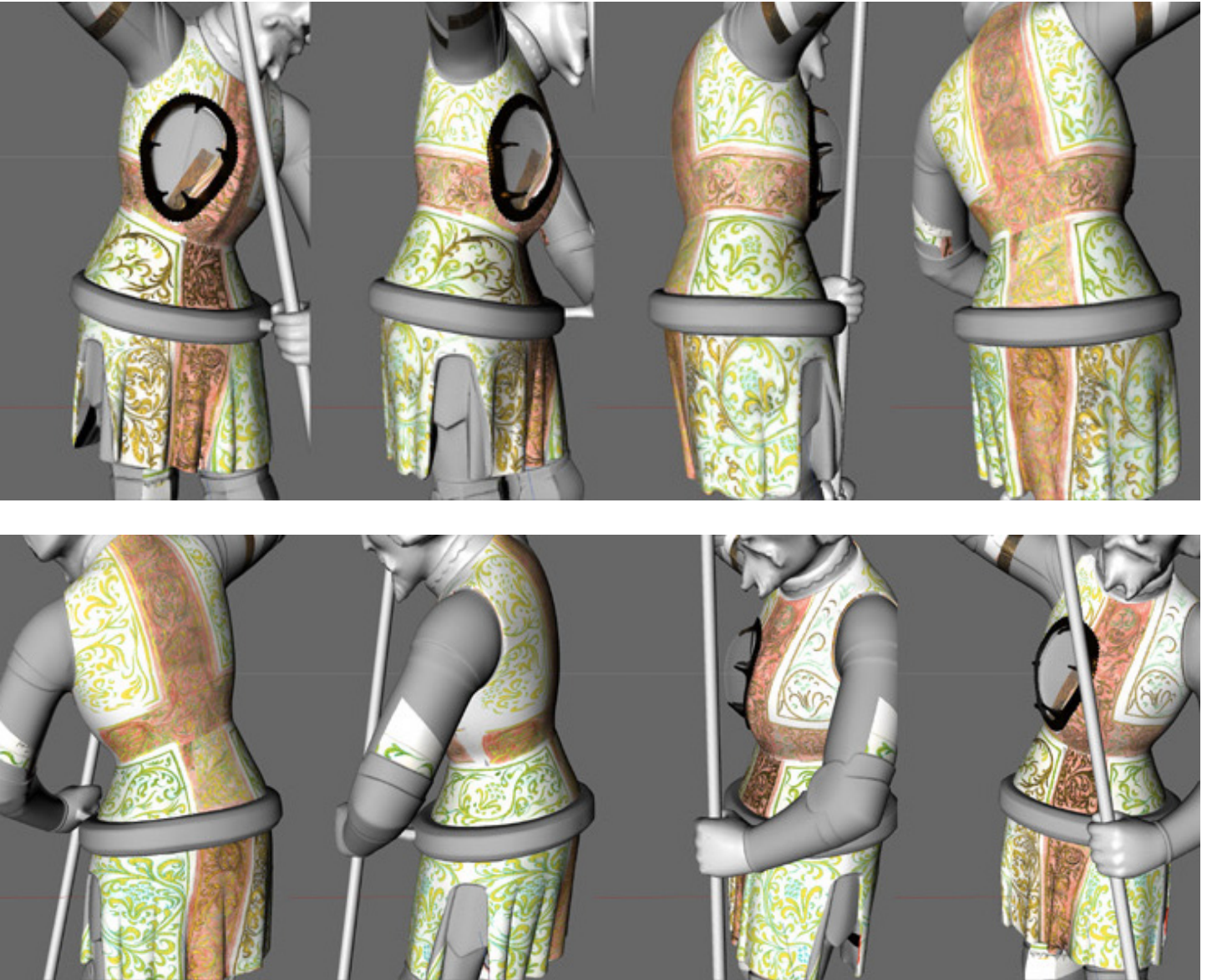


62 Hl. Georg: aktueller Zustand, Waffenrock, Schurz, zerstörtes Gewebemuster. Foto: GNM, Arnulf von Ulmann



63 Hl. Georg: Waffenrock, Musterpausen mit Rekonstruktion: Sybille Herkner



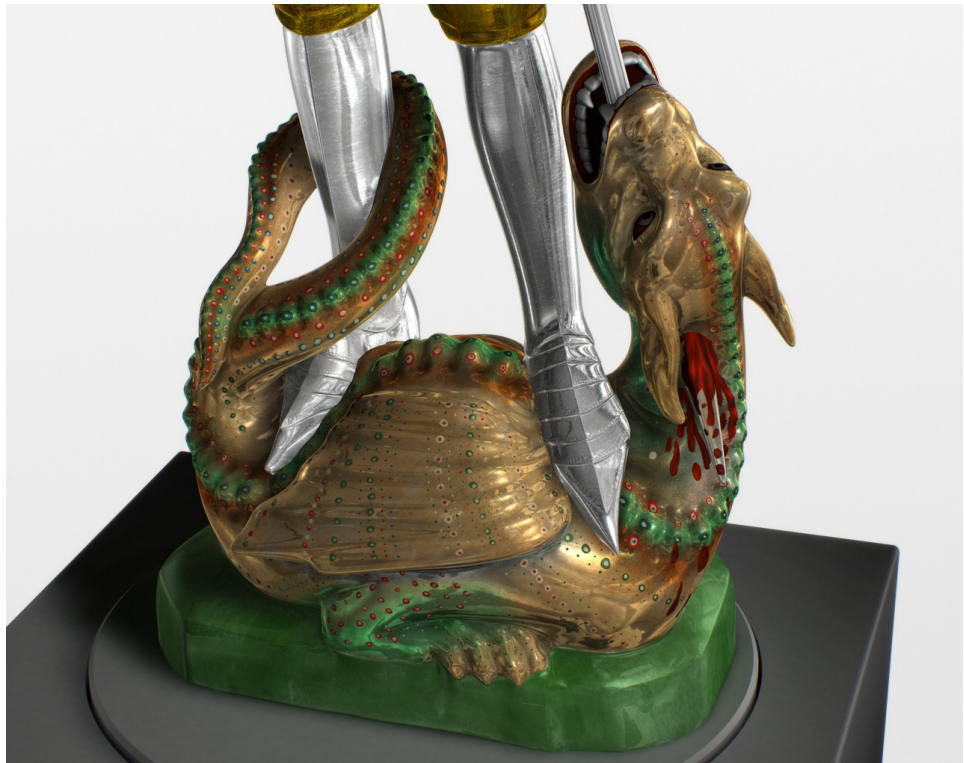


64 Hl. Georg: Pausen Gewebemuster auf das 3D-Modell. Hochschule Ansbach, Alexander Dumproff

65 Hl. Georg: aktueller Zustand, Plinthe, grüne Fassung im Anschluss an den Drachen. Foto: GNM, Arnulf von Ulmann



66 Hl. Georg: 3D-Rekonstruktion, Drache mit Plinthe. Rekonstruktion: Hochschule Ansbach, Alexander Dumproff



Zur Darstellung der Gewebe wurden zunächst alle erhaltenen Flächen auf Transparentpapier kopiert. Die sich abbildenden Lücken wurden sinngemäß – fußend auf den erhaltenen Partien – ergänzt. Der Realitätscharakter dieser Ergänzungen ergibt sich aus der organischen Verbindung zwischen Original und Ergänzung. Diese Pausen dienten dem Computerdesigner als Vorlage (Abb. 63, 64).

#### *Plinthe*

Die Fassung der grünen Plinthe ist nur an wenigen Stellen im Anschluss an den Drachen erhalten. Die Unsicherheit zu einer sicheren Rekonstruktion der Farbigekeit ergibt sich aus einer starken Verkrustung der Fassungsoberfläche. Das gelblich-olive Grün hat keine Metallunterlage und stellt damit keinen Lüster dar (Abb. 65, 66).

67 Hl. Georg: 3D-Rekonstruktion, gesamt von vorne. Rekonstruktion: Hochschule Ansbach, Alexander Dumproff





68 Hl. Georg: 3D-Rekonstruktion, gesamt von schräg hinten. Rekonstruktion: Hochschule Ansbach, Alexander Dumproff

## Die realisierte Rekonstruktion

Eine Rekonstruktion kann nicht beanspruchen, in Gänze dem Original zu entsprechen, schon gar nicht, wenn sich das Original wegen seines schlechten Erhaltungszustands nur in Teilen in eine Rekonstruktion übertragen lässt. Die vorgelegte Dokumentation erhebt dennoch Anspruch auf eine sinnfällige und zuverlässige Darstellung dieser mittelalterlichen Fassung, die vor allem in Bezug auf Oberfläche und Farbgebung eine zuvor nicht mögliche Interpretation eröffnet (Abb. 67–70).

69 Hl. Georg: 3D-Rekonstruktion, gesamt von links. Rekonstruktion: Hochschule Ansbach, Alexander Dumproff





70 Hl. Georg: 3D-Rekonstruktion, Kopf, Ergänzung. Rekonstruktion: Hochschule Ansbach, Alexander Dumproff